

structionstheilen der Telegraphenanlagen abzuspülen, so empfiehlt es sich doch, gelegentlich der vorgeschriebenen Reinigung der Isolatoren auch die Zopfenden der Stangen, welche von Vögeln verunreinigt sind, abwaschen und zum Schutze des Holzes gegen die Angriffe durch ätzende Bestandtheile der Vogelexcremente die Theerung und Besandung der abgeschrägten Zopfenden, welche früher bereits aus anderen Gründen angeordnet worden ist, erneuern zu lassen.

Von den im Vorstehenden angedeuteten Vorbeugungsmitteln ist in den geeigneten Fällen Gebrauch zu machen, und sind die mit der Unterhaltung der oberirdischen Telegraphenlinien betrauten Beamten mit entsprechender Anweisung zu versehen.

Die Kaiserlichen Ober-Postdirectionen wollen im Uebrigen die Angelegenheit auch fernerhin im Auge behalten und über besondere Vorgänge, welche zu Ihrer Kenntniss gelangen, berichten.“

Die Eintagsfliege als Vogelfutter.

Den Blättern des Böhm. Vogelschutz-Vereins in Prag, herausg. von Dr. W. Schier, welche mit grossem Erfolge für die Förderung und Verbreitung der Vogelkunde wirken, entnehmen wir den nachfolgenden Artikel von T. Wessely über die Eintagsfliege.

„Während in früheren Jahren die insektenfressenden Vögel von Züchtern und Liebhabern grösstentheils mit Ameisenpuppen gefüttert wurden, benützt man jetzt bereits eine längere Reihe von Jahren hindurch zu diesem Zwecke die Eintagsfliegen, und deshalb glaube ich, dass manchen von den geneigten Lesern meine Mittheilung interessiren wird, auf welche Art die Eintagsfliegen gefangen werden, ferner ob und wie man selbe als Vogelfutter verwenden kann.

Die Eintagsfliege, an einigen Orten auch Uferaas, Haft oder auch Weisswurm genannt, hat einen schlanken, 1 $\frac{1}{2}$ cm. langen, mit sehr zartem Häutchen bedeckten Körper, welcher am hinteren Ende entweder drei oder auch nur zwei ziemlich lange Borsten hat, wodurch er noch einmal so lang zu sein scheint. Die Augen sind gross und nehmen fast den ganzen Kopf ein, die langen Füsse sind ungemein zart. Von den vier netzförmigen Flügeln sind die vorderen mehr wie zweimal so lang, als die hinteren. Die Eintagsfliege lebt nur 24 Stunden, braucht gar keine Nahrung zu sich zu nehmen — ihr Leben ist nur der Vermehrung gewidmet. Sehr auffallend ist die Erscheinung, dass unter Tausenden von Männchen manchmal bloss einige Weibchen sich befinden.

Die Weibchen legen ihre Eier an fliessenden Gewässern, daselbst leben die den Eiern entschlüpften Larven, aus welchen dann die Fliegen sich entwickeln und einige Abende hintereinander in ungeheurer Menge zum Vorschein kommen, so dass sie an diesen Orten die Aufmerksamkeit eines Jeden auf

sich lenken. Sie erscheinen gewöhnlich zwischen dem 5. und 15. August an unseren Flüssen und deren Ufern in solcher Menge, dass man ihre Anzahl sich nicht einmal denken, um so weniger angeben kann. Die fliegenden Haften verhüllen die Luft mit so einem Gestöber, wie es selbst bei dem stärksten und dichtesten Schneefalle nicht vorkommt. Einmal stand ich während des Zuges der Eintagsfliegen am Flusse mit brennendem Holzspan; in einer halben Stunde war der Boden um mich herum etwa 6 cm. hoch mit Haften, die sich die Flügel verbrannt hatten, bedeckt; wie viele nebstdem in den Fluss gefallen sind, war erst dann zu sehen, als der Zug vorüber war. Kaum hatte die Flusströmung Milliarden der Fliegen davongetragen, waren wieder andere hier, bis der ganze Fluss wie mit Schnee bedeckt erschien; ja selbst am anderen Tage schwammen noch sehr viele daselbst herum. Von halb acht Uhr abends an erscheinen gewöhnlich die Eintagsfliegen einzelnweis, gegen neun Uhr beginnen sie die Luft über dem Wasser auszufüllen, und eine halbe Stunde später sind die meisten zu sehen. Nach zehn Uhr nimmt ihre Anzahl ab, kurz darauf verschwinden alle gänzlich — und die besondere Naturerscheinung ist zu Ende. Im ganzen Jahre zeigen sich die Eintagsfliegen nur an einigen Abenden, um sogleich wieder zu verschwinden und erst das nächste Jahr um dieselbe Zeit zu erscheinen. An den oben genannten Augusttagen erscheinen sie regelmässig, und weder Kälte noch Hitze, um so weniger ein tiefer oder hoher Wasserstand scheinen einen sichtlichen Einfluss darauf zu haben.

Wer um diese Zeit gegen Abend unsere Flüsse besuchen wollte, der würde überall an den Ufern Menschen erblicken, wie sie an einigen Plätzen allen Unrath, Steine, Zweige und dergl. wegkehren und in der Mitte derselben Holz, Stroh oder Reisig anhäufen. Diese Leute erwarten die Eintagsfliegen und bereiten sich auf ihre Ankunft vor. Manchmal warten sie freilich auch einige Tage, selbst eine Woche lang vergebens. Sie wissen aber, dass die Fliegen erscheinen müssen; endlich erscheinen sie auch wirklich und das „Bremen“ derselben beginnt. Ueberall, wo nur eine passende Stelle ist, am Ufer, auf Kähnen und Inseln, überall werden die in der Mitte der reingekehrten Plätze bereitgehaltenen Scheiterhaufen angezündet. An manchen Stellen werden um das Feuer herum Leintücher ausgebreitet, um ganz reine Fliegen zu erhalten. So wie die Nachtfalter und andere Insekten dem Lichte zufliegen, so stürmen auch die Eintagsfliegen in ungeheureren Massen dem Feuer zu, verbrennen sich ihre zarten Flügel und fallen auf den reingekehrten Platz oder auf die um den brennenden Holzhaufen ausgebreiteten Leintücher. Selbstverständlich fallen auch viele ins Feuer und verbrennen gänzlich. Ist der Zug vorüber, so werden die Gefallenen auf einen Haufen zusammengekehrt und nach Hause getragen, um daselbst entweder am Ofen, im Backofen oder im Freien an der Sonne getrocknet zu werden. In zwei bis drei Tagen — im Backofen bedeutend früher — werden sie trocken, wobei ihre angebrannten Flügel

in Staub zerfallen; darauf werden sie auf einem Sieb durchgesiebt, damit nur die reinen Körper zurückbleiben, die dann als Vogelfutter in den Handel kommen. Mancher erhält beim „Brennen“ einen Hektoliter und noch mehr Eintagsfliegen, und wenn man erwägt, dass manche Jahre hindurch ein Liter bis zu 36 kr. verkauft wird, so wird der geneigte Leser einsehen, dass die Fliegenfänger einen ziemlich guten Nebengewinn auf eine leichte Art sich erwerben.

Noch vor zehn Jahren hat bei dem deutschen Theater in Prag, wo die Eintagsfliegen gewöhnlich verkauft werden, ein Seidel (fast so viel, wie $\frac{1}{2}$ Liter) 5 kr., höchstens 6 kr. gekostet. Und wo ist die Ursache zu suchen, dass die Preise in so kurzer Zeit so hoch, bis auf das Dreifache gestiegen sind? — Unstatthafte, äusserst unvernünftige Concurrenz der Prager Vogelhändler. Jeder von ihnen wollte die Eintagsfliegen nur allein haben und kaufte sie um jeden Preis an, nur damit der Concurrent keine bekommen könnte und damit die Käufer gezwungen wären, blos zu ihm zu gehen. Im verflossenen Jahre bezahlten aber zweie von ihnen dafür ein hübsches Lehrgeld. Wie ich erfuhr, hat der eine von ihnen einen Verlust von 300 fl., der andere sogar von 500 fl. gehabt. Die beiden Händler fuhren nämlich schon vor dem Fliegenbrennen, wo das Resultat des diesjährigen Fanges also noch nicht bekannt war, nach Pilsen, Budweis, Chrudim, an welchen Orten, wie bekannt, die meisten Eintagsfliegen gefangen werden, und bezahlten daselbst in vorhinein so wie in den vorigen Jahren einen Liter mit 30—36 kr. Ueberall machten sie Einkäufe, wo nur etwas zu erwarten war. Kaum waren aber die theuer angekauften Eintagsfliegen in Prag angelangt, wurden von anderen Orten auf den hiesigen Markt immer mehr und mehr Fliegen zugetragen; an allen Seiten wurden ganze Haufen feilgeboten, und die Folge davon war, dass der Preis eines Liters Eintagsfliegen auf 20—16 kr. herabgesunken ist, ja viele wurden selbst um 12 kr. verkauft. Die Vogelhändler sollten eher trachten, durch ein wo möglich wohlfeiles Futter die Anzahl der Vogelliebhaber zu vermehren und zu gewinnen, und nicht durch unvernünftige Concurrenz die Preise des Weichfutters so hoch hinaufzuschrauben, dass es jetzt wirklich nur sehr Bemittelten möglich ist, insektenfressende Vögel halten zu können. Unter den Bemittelten, die anderes Vergnügen aufsuchen, finden sich jedoch die wenigsten Vogelliebhaber; die meisten sind in der mittleren und niedrigsten Menschenklasse, und diesen ist eben wegen übergrosser Theuerung des Futters die Möglichkeit benommen, einen insektenfressenden Vogel halten zu können. Ich glaube, dass die Vogelhändler mit der Vertheuerung des Weichfutters einigemal so viel verloren haben, was sie auf der anderen Seite erworben hatten. Die Zahl der Vogelliebhaber in Prag nimmt fortwährend ab, und werden die Vogelhändler an der betretenen Bahn auch weiter fortfahren, so werden die letzten ohnehin schon ungemein kleinen Reste der Liebhaberei in kurzer Zeit gänzlich schwinden.

Nicht jedes Jahr wird eine gleiche Menge Eintagsfliegen gefangen; der günstige Erfolg hängt von der herrschenden Witterung ab. Regen verdirbt jedes „Brennen“; ist es windig, so wird eine sehr grosse Menge der Fliegen von den Flussufern fortgetrieben, und dann finden wir sie gewöhnlich in der Stadt unter den Gaslampen, obzwar sie hierher auch beim ruhigen Wetter sich verirren.

Beim Mondesschein erheben sich die Eintagsfliegen in die Höhe, fliegen dem Mondlichte zu und zu dem vorgerichteten Feuer kommen nur wenige, so dass der Erfolg ein ganz ungünstiger ist. Am gelegensten zum „Brennen“ ist eine dunkle, ruhige, windstille Nacht, in einer solchen werden die meisten erbeutet.

Die Eintagsfliegen werden jetzt als Futter für insektenfressende Vögel sehr häufig verwendet; ihre Eigenschaften werden von vielen Liebhabern hochgepriesen, von anderen aber gänzlich verworfen. „Ohne Eintagsfliegen ist es nicht möglich, die Vögel am Leben zu erhalten, die Ameisenpuppen sind blos Hülsen, die zur Ernährung des Vogels nicht hinreichen!“ so predigen die Einen, während die Anderen wieder rufen: „Weg mit den Eintagsfliegen, die sind zum Mästen des Hausgeflügels oder der Spanferkel gut, die darnach in kurzer Zeit fett werden; eignen sich auch als Köder und Futter für Fische, für Vögel aber, besonders für die zarteren Insektenfresser taugen sie nicht!“ Dieser Ansicht bin ich auch; ich sage auch: „Fort mit den Eintagsfliegen als Futter für feinere insektenfressende Vögel!“ Von der Fütterung mit Eintagsfliegen rührt einzig und allein die grosse Leber her, eine Krankheit, die gerade in der neueren Zeit sehr verbreitet ist. Weinen möchte ich, wenn ich mich erinnere, was für seltene, vorzügliche und unersetzliche Sänger diese meine Erfahrung haben mit ihrem Leben bezahlen müssen, wie viele an dieser Krankheit zu Grunde gegangen sind! Vier Jahre fütterte ich mit den Eintagsfliegen nicht mehr, und von der Zeit blieben meine Vögel von jener Krankheit verschont. Die Eintagsfliegen sind ein sehr feistes Futter, der Vogel wird nach ihnen ungemein fett und trinkt auch sehr viel, weil sie salzig sind (sie riechen auch wie Heringe). Der fette Vogel macht im Käfig sehr wenig Bewegung und die Krankheit „grosse Leber“, von welcher keine Abhilfe ist, stellt sich ein. Beispiele liefern uns ausgemästete Gänse. Und bleibt so ein Vogel dann und wann von dieser Krankheit verschont, so ist er wegen seiner Fettleibigkeit träge und singt sehr wenig. Zum Füttern des Hausgeflügels für die Küche sind die Eintagsfliegen sehr gut, für Singvögel aber durchaus nicht. Drosseln, Amseln, Steindrosseln und selbst Schwarzblatteln können zwar Eintagsfliegen in kleinen Gaben (auf 1 Liter Ameisenpuppen $\frac{1}{8}$ Liter Fliegen), der Möhre und den Ameisenpuppen (falsch: Ameiseneier) beigemischt werden, aber nur dann, wenn uns Wohlfeile dazu verleiten sollte. Um diesen Preis jedoch, wie die Eintagsfliegen jetzt verkauft werden, sind sie nicht werth; um dieses Geld und noch wohlfeiler bekommt man Ameisenpuppen, welche das beste und

gesündeste Futter liefern. Sie sind keine leeren Hülsen, wie Manche ohne eigene Ueberzeugung behaupten, und nur mit Ameisenpuppen ist es möglich, einen Vogel viele Jahre bei Gesundheit, Fröhlichkeit und fleissigem Gesang zu erhalten. Freilich müssen sie in hinreichender Menge verabreicht und mit geriebener Möhre blos wie mit Zucker bestreut werden. Die Möhre taugt als Futter für den Vogel weniger, sie wird nur deshalb beigemischt, um mit ihrem süssen Saft die Ameisenpuppen anzufeuchten und wie frisch zu erhalten. Ameisenpuppen, in genügender Menge gegeben, reichen vollkommen hin, insektenfressende Vögel zu ernähren und lange zu erhalten. Fettes halber, glaube ich, hegen wir sie nicht; dass sie wenig singen und bald zu Grunde gehen sollten, wünschen wir uns auch nicht, deswegen rathe ich: Mit Eintagsfliegen nicht zu füttern!

Ueber den Mauersegler.

Im verflossenen Jahre 1881 zogen in hiesiger Gegend die Mauersegler, *Cypselus apus*, ungewöhnlich frühzeitig ab. Die bis dahin herrschende grosse Hitze hat unzweifelhaft die Bruten schneller gereift und dadurch den Abzug beschleunigt. Ich erwähne nur hierbei eines Vorfalles, der, wenigstens für mich, neu ist. Den 21. Juli, Vormittags kurz vor der zehnten Stunde, sah ich eine Truppe Mauersegler, ca. 12 bis 15 Stück, in östlicher Richtung hinziehen. Die kleine Truppe bildete eine unregelmässige Längslinie, voran nur eine Schwalbe, dann zwei, wieder eine, und so fort, hintereinander, bis sich diese Schwalbenkette in der Ferne verlor. Sie hielten eine ganz bestimmte, schnurgerade Richtung ein, bis sie dem nachblickenden Auge entschwanden. Das Wetter war windstill, klar, bei einer Hitze von 28 Gr. R. im Schatten. Am auffälligsten dabei war, dass eine grosse Mehrzahl anderer Mauersegler sich, wie gewöhnlich nach Futter jagend, kreuz und quer über der Stadt umher tummelten. Den anderen Morgen, 22. Juli, bemerkte ich in hiesiger Gegend keinen einzigen Mauersegler mehr; sie waren in der Nacht abgezogen.

Den 2. August, Vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, sah ich wieder zwei Mauersegler futtersuchend umher jagen, welche sich bald verloren. Abends 8 Uhr wieder einen einzelnen; von da ab keinen mehr.

Das für mich Neue ist die östliche Zugrichtung, für die ich keine Erklärung habe, da der Spätjahrsabzug in hiesiger Gegend bei anderen Vögeln nach West gerichtet ist, der Mauersegler auch sonst hauptsächlich bei Nacht reist, daher die Zuglinie nicht zu bemerken ist.

Stuttgart 14. Febr. 1882.

C. G. Friderich.

Ueber die Haubenlerche.

Die Unart, welche Herr J. Stengel in Nr. 2 bis 3 dieser Zeitschrift an den Haubenlerchen seines Wohnbezirks tadelt, haben sie sich bei uns in Ostthüringen noch nicht angewöhnt. Mit trefflichem Feldstecher bewaffnet habe ich sie anhaltend genug beobachtet, um das mit Bestimmtheit aussprechen zu können, und ich habe sie gerade auf diese Unart hin beobachtet, weil ich schon vor längerer Zeit von Herrn Stengels Beobachtung gehört hatte. Unsere Haubenlerchen kneipen ab und zu einmal eine grüne Saatspitze ab, wie dies die Rebhühner auch thun; aber dadurch schaden sie nicht nur nicht, sondern sie nützen bei dichtem, üppigem Stand der Saat sogar ein wenig. Sodann ziehen sie aus der unlängst umgeeggtten Erde herausragende Wurzeln und Ausläufer von Quecken, vorjährigen Kartoffeln, Strohalme und ähnliche Dinge heraus, um in der so umgewühlten Erde Kerbthiere zu suchen, die ja den eingeckerten, der Verwesung anheimfallenden organischen Resten nachgehen. Damit schaden sie nicht, sondern nützen sie sogar, denn unter jenen Kerbthieren befindet sich auch manches schädliche, und gelangen die Vögel dabei auch zu Schneckeneciern, welche sie verzehren, während sie die Schnecken selbst verschmähen. Dass die Haubenlerchen junge Saatspflänzchen gezogen hätten, habe ich in Ostthüringen nirgends beobachten können. Auch eignet sich unser Ackerboden schon gar nicht dazu, denn wenn man an dem emporspriessenden Saatblatt zieht, dann reisst dies regelmässig oberhalb des Saatkorns ab, wenn letzteres nicht so flach liegt, dass es sich überhaupt nicht zu einem kräftigen Pflänzchen hätte entwickeln können. In lockerem Sandboden kann das anders sein, aber in unserm Lehm-, Schiefer- und Buntsandsteinboden haften Wurzel und Korn zu fest. Endlich habe ich meinem ziemlich starken Stamm von Haubenlerchen, der sich in der grossen Vogelkammer sehr frei bewegen kann, solche milchige, in die Blätter schiessende Keimkörner in verschiedenen Entwicklungsstadien vorgelegt, ohne dass ich besonderes Verlangen nach denselben bemerken konnte.

Gera, den 4. Febr. 1882.

Prof. K. Th. Liebe.

Ein Käuzchen erfroren.

Am Morgen des 10. Dezember 1879 fand ich in meinem Hausgarten dicht neben dem Brunnen mit halb ausgebreiteten Flügeln, angezogenen Beinen und geschlossenen Augen auf dem Schnee liegend und knochenhart gefroren *Carine noctua*. Durch den Fund dieses Käuzchens, auf den mich übrigens erst meine älteste Tochter aufmerksam machte, war ich überrascht, indem ich diese kleine Eule hierorts niemals lebend gesehen habe und überhaupt in der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Die Eintagsfliege als Vogelfutter 54-55](#)